

*Kirschbaum, Stanislav J., Roman, A. C. R. (Hrsg.): Reflections on Slovak History.*

Slovak World Congress, Toronto 1987, X u. 183 S.

Die „Reflections on Slovak History“ sind das Ergebnis einer Tagung, die im Juni 1984 in New York stattfand. Es ist kein hochspezialisiertes, einem engen Kreise der Fachleserschaft gewidmetes wissenschaftliches Werk, sondern eine leicht zugängliche Sammlung von Essays und Aufsätzen, die einem größeren Publikum die Grundrisse

der slowakischen Geschichte zu vermitteln versucht. Den roten Faden des Sammelbandes bildet das Bemühen, dem Werdeprozeß der slowakischen Nation nachzugehen.

Die Betrachtungen werden mit zwei Beiträgen zur Geschichte des Großmährischen Reiches eröffnet. Vladimír Bubrin behandelt: „Großmähren: Die slowakische Geschichte in ihren formativen Phasen“. Er konzentriert sich – ähnlich wie der Sammelband überhaupt – auf das politische Geschehen der Zeit und läßt eine Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen außer acht. Bubrin bemüht sich um eine grenzübergreifende politische Kontextuierung, vor allem im Zusammenhang mit der Ambition des großmährischen Königs Svatopluk (870–894) und der päpstlichen Kurie, zwischen dem fränkischen und dem byzantinischen Bereich eine „dritte Kraft“ zu etablieren in Gestalt des starken Großmährischen Reiches, dessen Herrscher gar nach Bubrin zum römischen Kaiser avancieren sollte. Bubrin geht auch auf das Problem der ethnischen Struktur des Großmährischen Reiches (Moravljane-Sloveni) ein, bleibt allerdings inkonsequent und arbeitet mit nicht näher präzisierten Begriffen (Slavic-Slavonic-Slovak).

Das zweite Kapitel: „Großmähren: Die apostolische Mission der Heiligen Kyrill und Method“, das der Feder des Jesuitenpaters Theodor J. Zúbek entstammt, beschäftigt sich mit der missionarischen Tätigkeit der byzantinischen Brüder in Großmähren. Die später heiliggesprochenen „Apostel der Slawen“ machten sich um die Einführung der altslawischen Sprache in der Liturgie, die Gründung der selbständigen großmährischen Kirchenprovinz und die Entwicklung des „altslowakischen“ (und slawischen überhaupt) Schrifttums verdient.

Beide Beiträge entstanden aber mehr in Anlehnung an einige Standardwerke der historischen Fachliteratur (vor allem an M. Lacko) als an eigene quellenbezogene Forschung, wobei viele Studien sowohl aus der Tschechoslowakei (z. B. von M. Kučera, D. Třeštík, A. Bagin) als auch dem Ausland (M. S. Ďurica) unberücksichtigt blieben.

Fast die Hälfte des Beitrages von R. Vladimír Baumgarten über die Slowaken unter ungarischer Herrschaft: „Von der Loyalität zur Revolution“ ist den Aufständen der ungarischen Nobilität gegen die Habsburger gewidmet. Die „nationale Wiedergeburt und die Revolution 1848/49“ werden dafür nur kurz behandelt und entbehren einer theoretischen und vergleichenden Analyse. Den Beitrag kennzeichnet eine dürftige Begriffserklärung, Bezeichnungen wie „konservativ“, „Klassen-“ und ähnlich scheinen der Willkür des Autors ausgesetzt zu sein.

Die slowakische Historikerin aus Neufundland Edita Bosák unternahm den Versuch, einen knappen, dennoch aufschlußreichen Überblick über die Entwicklung der slowakischen politischen Landschaft aufzuzeichnen, von der wenig differenzierten Sammelbewegung der Nationalen Partei über die auf den „Ausgleich“ folgende politische Passivität der Slowaken bis zum Auftreten neuer politischer Gruppierungen um die Jahrhundertwende. Wohl unter dem Eindruck der später realisierten tschechoslowakischen Option bewertet die Autorin die unter dem Einfluß T. G. Masaryks stehende hlasistische Bewegung zu hoch; weniger Raum gewährt sie der Volkspartei bzw. ihren vorparteilichen Formen, und die politische Gruppierung um E. Stodola in Budapest oder die slowakische Sozialdemokratie bleiben unerwähnt.

Die amerikanisch-slowakische Historikerin Susan Mikula erfaßte die Grundzüge der Epoche 1918–1938. Die Autorin zeigte in einer theoretisch gut begründeten Analyse die Entwicklung der slowakischen politischen Traditionen, in denen sie die Ursache für die „politische Frustration“ der Slowaken sah, die das Volk zum Austritt aus dem staatlichen Bündnis der Tschechoslowakei bewegte.

Stanislav J. Kirschbaum sah die Geschichte der Slowakischen Republik 1939–1945 im Spannungsfeld zweier Richtungen: der nationalen, die im Namen der Rettung der Independenz versuchte, den slowakischen nationalsozialistischen Kräften entgegenzuwirken. In der kurzen, aber tiefgreifenden Erfahrung der staatlichen Eigenexistenz sieht Kirschbaum eine der wichtigsten Ursachen für die Radikalisierung der nationalen Spannungen in der Nachkriegszeit, die in der Föderalisierung des Staates gipfelten. Es sei ein tragisches Paradoxon des Jahres 1945 gewesen, daß die Slowaken mit der deutschen Übermacht auch von der staatlichen Eigenständigkeit „befreit“ wurden.

Kurt K. Neumann war in seinen Erinnerungen an die Zeit der Slowakischen Republik auf der Suche nach den Geheimnissen der „slowakischen Seele“ und ihrer nationalen Mentalität; Petro machte in seinen literaturgeschichtlichen Überlegungen eben diese nationalen Sondereigenschaften für die besonderen Charakteristika der slowakischen literarischen Kunst verantwortlich: für ihre profunde Religiosität, in der Traditionalität verwurzelte Bodenständigkeit und tiefe Emotionalität.

Das Ziel dieses Sammelbandes, Grundrisse der slowakischen Geschichte zu vermitteln, brachte notwendige thematische und methodische Einschränkungen mit sich, vor allem den Verzicht auf die Komplexität der zu behandelnden Aspekte und die Tiefe der historischen Analyse, die angesichts des Mangels an Vorarbeiten auf diesem Felde, des knapp bemessenen Umfangs des Buches und seines allgemeinverständlichen Charakters deutlich zum Vorschein kommen. Dennoch bietet das Werk somit zum brauchbaren Bestandteil der – bis jetzt sehr dünnen – Bibliothek zur slowakischen Geschichte.